1/2020

PLUS MINUS

Informationsmagazin der
AIDS-Hilfen Österreichs

Editorial 3
Positive Buddys 4
Niemand soll wegen HIV Angst um seinen Job haben! 6
Factsheet HIV und Arbeit 7
HIV und Arbeit – die wichtigsten Antworten in Kurzform 9
HIV und Recht: Datenschutz 10
Der große Schock 11
Beratung ist ein notwendiges Grundbedürfnis 12
Die „Big 5“ in ganz Österreich 14
HIV-Glasgow 2020 16
Veranstaltungen und Aktivitäten rund um den Welt-Aids-Tag 18
Rezensionen 21

#positivarbeiten

Die AIDS-Hilfen Österreichs
www.aidshilfen.at

Bei aller Vielfalt einem gemeinsamen Ziel verpflichtet. Verhinderung von Neuinfektionen, Reduzierung der Neuerkrankungen, Weiterbau eines von Solidarität und Toleranz geprägten Klimas für die Betroffenen.

Aids Hilfe Wien
Aids Hilfe Haus · Mariahilfer Gürtel 4 · 1060 Wien
Tel.: 01/59937 · Fax: 01/59937-16 · E-Mail: office@aids-hilfe-wien.at
Spenden: AT05 1200 0240 1156 0600

Aidshilfe Salzburg
Innsbrucker Bundesstraße 47 · 5020 Salzburg
Tel.: 0662/88 14 88 · Fax: 0662/88 14 88-3
E-Mail: salzburg@aidshilfen.at · Spenden: AT65 3500 0000 0202 5666

aidsHilfe Kärnten
Bahnhofstr. 22/1 · 9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/55 128 · Fax: 0463/51 64 92
E-Mail: kaernten@hiv.at · Spenden: AT17 6000 0000 9201 1911

***AIDS*HILFE OBERÖSTERREICH**
Blütenstraße 15/2 · 4040 Linz Tel.: 0732/21 70 · Fax: 0732/21 70-20
E-Mail: office@aidshilfe-ooe.at · Spenden: AT34 5400 0001 0021 6183

AIDS-Hilfe Steiermark
Hans-Sachs-Gasse 3/1 · 8010 Graz
Tel.: 0316/81 50 50 · Fax: 0316/81 50 506
E-Mail: steirische@aids-hilfe.at · Spenden: AT47 6000 0000 9201 1856

AIDS-Hilfe Tirol
Kaiser-Josef-Straße 13 · 6020 Innsbruck
Tel.: 0512/56 36 21 · Fax: 0512/56 36 219
E-Mail: office@aidshilfe-tirol.at · Spenden: AT98 2050 3033 0252 3042

AIDS-Hilfe Vorarlberg
Kaspar-Hagen-Straße 5/1 · 6900 Bregenz · Tel.: 05574/46526
Fax: 05574/46 526-20 · E-Mail: contact@aidshilfe-vorarlberg.at
Spenden: AT48 5800 0101 9326 3114

Servicestellen
der AIDS-Hilfen Österreichs

Redaktionsbüro Aidshilfe Salzburg:
Innsbrucker Bundesstr. 47 · 5020 Salzburg Tel.: 0662/88 14 88
Fax: 0662/88 14 88-3 E-Mail: salzburg@aidshilfen.at

Medienservice Aids Hilfe Wien:
Aids Hilfe Haus, Mariahilfer Gürtel 4 · 1060 Wien · Tel.: 01/599 37-85
Fax: 01/599 37-16 ·E-Mail: office@aids-hilfe-wien.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Die AIDS-Hilfen Österreichs

Redaktion: Willi Maier, Aidshilfe Salzburg, Innsbrucker Bundesstr. 47, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/88 14 88, Fax: 0662/88 14 88-3, E-Mail: salzburg@aidshilfen.at

Redaktionsbeirat *(verantwortlich für den Inhalt):* Dr. Georg Gierzinger, AIDS-Hilfe Tirol; Mag. Manfred Rupp, AIDS-Hilfe Steiermark; Mag. Klaus Stummer, *AIDS*HILFE OBERÖSTERREICH; Angela Knill, AIDS-Hilfe Vorarlberg; Dr. Günther Nagele, aidsHilfe Kärnten; Mag.ª Andrea Brunner, Aids Hilfe Wien; Mag. Willi Maier, Aidshilfe Salzburg

Beiträge von: Mag. Florian Friedrich, M.A. Diane Toussaint, Mag. Manfred Rupp, Mag. Erik Pfefferkorn, Mag.ª Birgit Leichsenring, Mag. Willi Maier

Layout: creativbox.at · ***Hersteller:*** Universitätsdruckerei Klampfer GmbH, 8181 St. Ruprecht an der Raab · ***Auflage:*** 8.000 Exemplare · gedruckt auf Recyclingpapier · ***Erscheinungsweise:*** halbjährlich

PlusMinus ist das Informationsmagazin der AIDS-Hilfen Österreichs. Es richtet sich an alle, die das Thema HIV und AIDS interessiert oder berührt, an Krankenhäuser, ÄrztInnen, Pflegeeinrichtungen, soziale Institutionen, engagierte Privatpersonen – vor allem aber an diejenigen Frauen und Männer, die unmittelbar davon betroffen sind. Praktische und wissenschaftliche Aspekte der HIV/AIDS-Prävention, Neues aus Wissenschaft und Forschung, Aktuelles zur Kombinationstherapie, politische, soziale und gesellschaftliche Fragestellungen zu HIV, AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krank heiten, rechtliche und psychosoziale Aspekte in der Betreuung von Betroffenen, Aktuelles aus den einzelnen AIDS-Hilfen und von internationaler Ebene, Rezension, Daten, Zahlen und Termine sind Inhalt des Magazins.

Unsere LeserInnen sind herzlich dazu eingeladen, uns ihre Meinungen, Anregun gen und Wünsche in Form von Leserbriefen mitzuteilen. Die Redaktion ist be müht, so viele und so vielfältige Stimmen wie möglich zu Wort kommen zu lassen, muss sich jedoch im Einzelfall die Entscheidung über den Abdruck vorbehalten.

PlusMinus wird unterstützt von

GlaxoSmithKline
working on behalf of ViiV Healthcare
ViiV Healthcare

Editorial

Am 1. Dezember feiern wir den Welt-Aids-Tag. An diesem Tag versuchen die AIDS-Hilfen Österreichs und viele andere Organisationen, Vereine usw. auf dem gesamten Globus möglichst viele Menschen zu erinnern, dass HIV/AIDS immer noch ein wichtiges Thema ist, das nicht in Vergessenheit geraten darf.

Natürlich wurde dieses Jahr von einem anderen Virus dominiert. Aufgrund des Coronavirus haben wir uns heuer dazu entschlossen, nur eine Ausgabe unseres Informationsmagazins zu publizieren, weshalb wir das PlusMinus um vier Seiten verlängert haben.

Darüber hinaus hat sich aber auch die Beratungssituation der AIDS-Hilfen maßgeblich verändert. Begriffe wie Viruslast, Übertragungsweg, Testgenauigkeit, diagnostisches Fenster usw. sind in den gewöhnlichen Sprachgebrauch übergegangen. Niemandem muss man heute erklären, was ein PCR-Test ist oder wie ein Abstrich gemacht werden muss. Und die Medien berichten uns jeden Tag über Corona-Neuinfekiotnen. Bei HIV hingegen wäre diese Wortwahl schwierig, denn Neuinfektionen und Neudiagnosen müssen hier klar unterchieden werden. Die meisten HIV-Infiizierten werden erst Jahre nach der Ansteckung positiv getestet; die Diskrepanz zwischen Ansteckung und Entdeckung der Ansteckung ist also noch viel weiter auseinander.

Das größte Augenmerk in diesem Jahr haben die AIDS-Hilfen Österreichs auf das gemeinsame Mammutprojekt #positivarbeiten gelegt. Das ist eine Kampagne, bei der sich alles um Diskriminierung von Menschen mit HIV am Arbeitsplatz dreht. Es ist eine Deklaration erstellt worden, welche bis zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses von mehr als 60 Unternehmen, Organisationen und Vereinen unterzeichnet worden ist. Im medizinischen Artikel, der wie üblich von Birgit Leichsenring beigesteuert wird, geht es um den HIV-Kongress in Glasgow. Diane Toussaint von der Aidshilfe Salzburg beschreibt in ihrem Artikel wie die AIDS-Hilfen in Österreich es heuer geschafft haben, ihr Testangebot auf die so genannten Big 5 (HIV, Hepatitis, Syphilis, Chlamydien, Gonorrhö) auszuweiten. Obwohl heuer, aufgrund von Corona, viele Veranstaltungen ausfallen mussten, gibt es in dieser Ausgabe wie immer auch einen Überblick über alle Aktivitäten der AIDS-Hilfen Österreichs rund um den Welt-Aids-Tag.

Anlässlich des Welt-Aids-Tages werden die Straßenbahnen in Wien wieder mit dem Red Ribbon beflaggt. Weitere Aktivitäten am 1. Dezember in den Veranstaltungshinweisen ab Seite 20

Positive Buddys – Kommunikation auf Augen

VON MAG. ERIK PFEFFERKORN, Präventionsmitarbeiter der *AIDS*HILFE OBERÖSTERREICH

Mitte Oktober startet die AIDSHILFE OBERÖSTERREICH das Projekt „Positive Buddys“[1]. Menschen mit HIV unterstützen dabei Menschen, die erst kürzlich von ihrer Infektion erfahren haben. Der Erfahrungsaustausch und die Begegnung auf Augenhöhe stehen im Vordergrund.

Eine HIV-Infektion hat sich dank moderner antiretroviraler Therapie von einer lebensbedrohlichen zu einer chronischen Infektion gewandelt. PLHIV[2] haben unter wirksamer Therapie eine annähernd normale Lebenserwartung und können HIV nicht übertragen.

Positive Buddys – ein sekundärpräventives Peer-to-Peer-Projekt für HIV-positive Menschen

Schockdiagnose: HIV-positiv und „alte Bilder“ von AIDS

Die Diagnose HIV-positiv ist jedoch nach wie vor für viele Betroffene ein Schock und ein lebenseinschneidendes Ereignis. Häufig treten bei der Diagnosemitteilung alte Bilder von AIDS in den Vordergrund. Bilder, die auf einer Zeit vor den Errungenschaften moderner antiretroviraler HIV-Therapien fußen. Einer Zeit, in der eine HIV-Infektion nicht behandelbar und zumeist tödlich war.

Während dieses Anfangsschocks über die Diagnose stehen oft folgende Fragen im Mittelpunkt: Muss ich bald sterben? Wie geht es nun weiter? Kann ich noch Kinder kriegen? Wem muss ich von meiner Infektion erzählen?

Dass die meisten Menschen mit HIV ein normales Leben führen können, ist vielen nicht bewusst. Dies mag auch daran liegen, dass viele – insbesondere jüngere – Menschen kaum jemanden kennen, der infiziert ist. Daher besteht häufig keine realistische Vorstellung darüber, wie das Leben mit HIV heute aussieht.

Gerade nach dem Erhalt des Testergebnisses ist der Bedarf nach individuellem Austausch mit Menschen, die sich in der gleichen Lage befanden, besonders hoch. Für Menschen, bei denen die Diagnose erst sehr spät gestellt wird und die bereits erkrankt sind, können Buddys besonders wichtig sein. Sie können frisch Diagnostizierten Mut machen, sie bei der HIV-Therapie begleiten und so einen wichtigen Beitrag in Fragen der Compliance leisten.

Emotionale Unterstützung bei Diagnose

Die Ergebnisse der *Positive-Perspectives*-Umfrage[3] zeigen, dass sich beinahe die Hälfte (45%, 502) der PLHIV nach der Diagnose an einen engen Freund/eine enge Freundin gewandt hat, um emotionale Unterstützung zu bekommen. Dies zeigt, wie wichtig persönliche Beziehungen gerade für frisch diagnostizierte Menschen sind.

„Positive Perspektiven“ zeigt auch, dass sich 90% der PLHIV zum Zeitpunkt der Diagnose aktiv um Unterstützung bemühen und belegt damit, dass der Zugang zu Hilfsangeboten und Selbsthilfeprojekten zu diesem Zeitpunkt von großer Bedeutung ist.

Die Ergebnisse von „Positive Perspektiven“ unterstreichen, in welch großem Ausmaß die Selbststigmatisierung immer noch das Leben von PLHIV beeinträchtigt: Mehr als ein Viertel der Befragten hatte Schuld-

„Darüber zu reden und sich auszutauschen, ist meiner Meinung nach das A und O und die beste Therapie, um einen Schicksalsschlag wie diesen besser verarbeiten zu können.“

Michael

[1] *Buddy* – aus dem Englischen: Kumpel, Kamerad
[2] *People living with HIV*: Menschen, die mit HIV leben
[3] Positive Perspektiven, eine internationale Umfrage mit 1.111 HIV-Betroffenen, ViiV Healthcare, 2018

höhe von und für Menschen mit HIV

gefühle, glaubte, selbst schuld zu sein und ihren Status verbergen zu müssen. Vor allem Jüngere (77%, 223) und neu Diagnostizierte (82%, 98) sprachen weniger offen über ihren HIV-Status als die Gesamtheit der Befragten.

„Du selbst bestimmst, wie dein Leben mit HIV aussieht. Du kannst gewinnen: Erkenntnis, Leichtigkeit, echte Freundschaft, wahre Liebe."

Christine

Projekt will Lücke schließen

Das Projekt „Positive Buddys" ist ein **sekundärpräventives Peer-to-Peer-Projekt,** das sich an HIV-positive Menschen richtet, die vor kurzem von ihrer HIV-Infektion erfahren haben. Menschen, die schon länger mit HIV leben, sollen frisch positiv getesteten Menschen als Buddy zur Seite stehen, diese begleiten und mit ihrer Erfahrung unterstützen.

„Positive Buddys" unterstützen somit (auch) PLHIV, die aktuell keinen Bedarf an professioneller psychosozialer Hilfe haben, sich jedoch gerne über den Umgang mit ihrer positiven Diagnose austauschen wollen.

Das Projekt versteht sich primär als kurzfristiges Interventionsangebot, welches auf einige wenige Kontakte anberaumt ist.

„Das Projekt schließt damit eine Lücke zwischen dem HIV-Test und den professionellen Beratungsangeboten – zum Beispiel der AIDS-Hilfen. Buddys bieten keine klassische professionelle Beratung an, sondern lassen andere an ihrer Lebenserfahrung teilhaben." (Deutsche Aidshilfe, www.buddyhiv.de)

Ziele des Projekts sind Förderung von Selfempowerment, Vorbeugung vor Selbststigmatisierung, Vermittlung eines realistischen und authentischen Bildes über das Leben mit HIV, Beantwortung von Fragen nach einer Diagnosestellung sowie ggf. die Vermittlung zum professionellen Beratungssystem.

Niedrigschwellige Kontaktaufnahme via www.positive-buddys.at

Die Kontaktaufnahme zu den Buddys erfolgt niedrigschwellig und unkompliziert über die Homepage www.positive-buddys.at.

Auf dieser Seite sind die Profile der vier bereits aktiven Buddys. Die Projektnutzer*innen wählen ihren gewünschten Buddy aus und nehmen per Mail Kontakt auf.

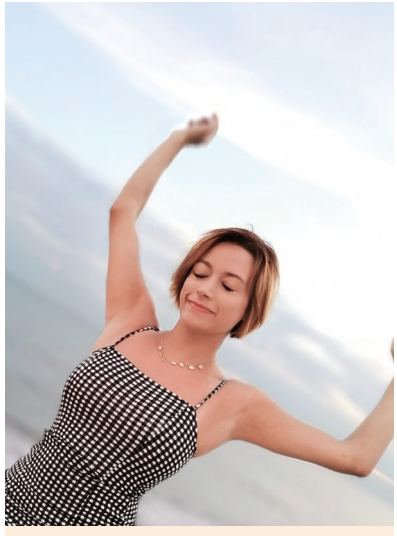
Die Kontakte können dann in weiterer Folge telefonisch, per E-Mail oder persönlich stattfinden.

Kooperationspartner*innen

Potentielle Kooperationspartner*innen sind alle Institutionen, die Menschen auf HIV testen, beraten oder behandeln. Dies sind primär Arztpraxen und HIV-Ambulanzen in Krankenhäusern. Im Rahmen einer Projektvorstellung durch die beiden Projektverantwortlichen sollen dort Flyer im Postkartenformat mit den wichtigsten Infos für Projektnutzer*innen und potentielle Buddys aufliegen.

Um als Buddy tätig werden zu können, sollte man seine eigene HIV-Diagnose verarbeitet haben. Zur Vorbereitung auf die Tätigkeit findet eine zweiteilige Schulung für alle zukünftigen Buddys statt.

Ein großes Dankeschön geht an dieser Stelle an GSK ViiV Healthcare, Heike Gronski von der Deutschen Aidshilfe (www.buddy.hiv), an unseren Zivildiener Fabian Arnoldner, die wesentlich zur Umsetzung des vorliegenden Projekts beigetragen haben.



„Möchtest du dich austauschen und suchst vielleicht eine junge Person, die dir helfen kann neuen Mut zu fassen?"

Sophia

Niemand soll wegen HIV Angst um se

VON MAG. MANFRED RUPP, Leiter der AIDS-Hilfe Steiermark

Fotos © Pixabay, Adobe Stock

Mit diesem Anspruch gehen wir unter dem Titel **#positivarbeiten** am Welt-AIDS-Tag 2020 an die Öffentlichkeit, denn das, was schon längst selbstverständlich sein sollte und worüber alle Bescheid wissen müssten, ist leider noch nicht überall in der Realität des Arbeitsalltags angelangt.

In Österreich leben geschätzt zwischen 8.000 und 10.000 Menschen mit HIV. Der Großteil von ihnen ist in den verschiedensten Bereichen berufstätig und bringt seine Leistung, wie alle anderen auch.

Menschen mit HIV sind nicht öfter im Krankenstand, sie sind keine Gefahr für Kolleg*innen und Kund*innen. Ihre Begabung und ihre Leistungsfähigkeit werden durch die HIV-Infektion nicht eingeschränkt. Im privaten und beruflichen Alltag ist eine Übertragung ausgeschlossen.

Eine HIV-Infektion kann sehr gut therapiert werden, sodass AIDS nicht ausbricht und eine berufliche Tätigkeit bis ins Pensionsalter möglich und selbstverständlich ist. Es ist für den*die Arbeitgeber*in und für die Kolleg*innen völlig irrelevant, ob jemand HIV-positiv ist oder nicht, daher beginnt Diskriminierung schon dort, wo bei der Einstellung ein HIV-Test verlangt wird. Denn allein damit wird schon suggeriert, dass der HIV-Status etwas über die Qualifikation aussagt. In der täglichen Arbeit erzählen uns Menschen mit HIV von genau solchen Diskriminierungen: Ein Betriebsarzt hat von der HIV-Infektion eines Mitarbeiters erfahren und das gleich brühwarm dem Vorgesetzten erzählt. Der Mann wurde – nachdem die HIV-Infektion im Betrieb bekannt wurde – unter fadenscheinigen Gründen gekündigt. Das sind nur zwei Beispiele unter vielen. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn Betroffene nicht darüber reden können oder wollen und leider berechtigter Weise Angst um ihren Job haben.

good-practice-Beispiele sollen Schule machen

Seit vielen Jahren schreiten die AIDS-Hilfen bei Diskriminierung ein und versuchen zu vermitteln. Mit dem Projekt **#positivarbeiten** gehen wir einen Schritt weiter, indem wir *good-practice*-Beispiele aus dem beruflichen Alltag hervorheben und Dienstgeber*innen aus unterschiedlichsten Feldern einladen, die Deklaration der Arbeitgeber*innen zu unterzeichnen und somit ein klares Statement für Respekt, Offenheit und Toleranz zu setzen.

Mit der Deklaration „Respekt und Selbstverständlichkeit“ treten Unternehmen gegen Benachteiligung ein, denn:

- HIV verändert weder Talent noch

inen Job haben!

Fähigkeiten und

- HIV-Tests bei Einstellungen oder betriebsärztlichen Untersuchungen sind diskriminierend.

Diese Unternehmen gehen mit gutem Beispiel voran, indem sie:

- aktiv ein respektvolles Miteinander im Arbeitsalltag fördern,
- deutlich machen, dass Mitarbeiter*innen mit HIV willkommen sind und sich offen zeigen können, wenn sie es wünschen,
- im Fall von Diskriminierung eingeschritten wird
- und sie dafür sorgen, dass Führungskräfte im Bereich Personalmanagement und im Betriebsrat aktuelle Kenntnisse erwerben.

Mehr als 60 Dienstgeber*innen vom kleinen Handwerkerbetrieb bis zum globalen IT-Konzern, vom lokalen Unternehmen, über Bildungseinrichtungen, den öffentlichen Dienst bis zu Städten, Ländern und dem Bund haben diese Deklaration bis zum Welt-AIDS-Tag unterzeichnet.

#positivarbeiten gibt es nicht nur in Österreich

2019 wurde die Initiative von der Deutschen AIDS-Hilfe mit Unterstützung von IBM und SAP gestartet. Neben Österreich wird auch in den USA und Kanada die Deklaration am Welt-AIDS-Tag öffentlich gemacht.

Weitere Infos unter:
www.positiv-arbeiten.at
www.positiv-arbeiten.de

Factsheet
HIV und Arbeit

#positivarbeiten

KEY FACTS

- **Mit HIV kann man heute alt werden und leben wie alle anderen Menschen.**
- **Mit HIV kann man jeden Beruf ausüben.**
- **HIV-Positive sind nicht häufiger krank.**
- **Eine HIV-Übertragung ist im Arbeitsalltag ausgeschlossen.**
- **Menschen mit HIV sind Kolleg*innen wie alle anderen.**

Menschen mit HIV können heute bei rechtzeitiger Diagnose und Behandlung alt werden und leben wie alle anderen: Ein ganz normaler Arbeitsalltag bis zum Pensionsalter ist möglich.

HIV ist generell schwer übertragbar. Unter Therapie – heute der Normalfall – ist eine Weitergabe selbst beim Sex ausgeschlossen.

Im beruflichen Alltag gab es noch nie ein Risiko, weder für Kolleg*innen noch für andere Menschen. Das gilt auch für Bereiche wie die Pflege, die Kinderbetreuung oder die Gastronomie.

Selbst im Erste-Hilfe-Fall reichen die üblichen Schutz- und Hygienevorschriften aus, um eine Übertragung zu verhindern.

Ein normales Arbeitsleben

HIV-Positive sind genauso belastbar und leistungsfähig wie HIV-negative Beschäftigte.[1] Es müssen keine besonderen Vorkehrungen im Betrieb getroffen werden, um HIV-positive Menschen zu beschäftigen.

Menschen mit HIV können grundsätzlich jede Aufgabe wahrnehmen. Dies gilt für den medizinischen Bereich genauso wie für das Handwerk, den Einzelhandel, die Gastronomie und alle anderen Branchen.[2]

Der HIV-Status ist für die berufliche Tätigkeit also nicht relevant.[3]

[1] NAT: Working with HIV (2009). https://bit.ly/2Slzk0P.
[2] Seltene Einzelfälle könnten eine mögliche Ausnahme bilden (wenige chirurgische Tätigkeiten bei unbehandelter HIV-Infektion), siehe: Deutsch österreichische Leitlinien zur PEP, Abs.2.4.
[3] ausgenommen die gewerbsmäßige Ausübungen von sexuellen Handlungen, siehe AIDS-Gesetz 1993, §4.

Die AIDS-Hilfen Österreichs

#positivarbeiten

ÖAG Österreichische AIDS Gesellschaft

Respekt und Selbstverständlichkeit

Für einen diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-positiven Menschen im Arbeitsleben

Menschen mit HIV können heute leben und arbeiten wie alle anderen Menschen. Mit dieser Deklaration machen wir deutlich: Bei uns sind HIV-positive Mitarbeiter*innen willkommen. Bei Diskriminierung schreiten wir ein und fördern ein offenes und respektvolles Miteinander.

Ob im Job, in der Partnerschaft oder in der Freizeit: Bei rechtzeitiger Diagnose und Therapie muss HIV heute keine Einschränkungen mehr nach sich ziehen. Menschen mit HIV können jeden Beruf[1] ausüben. Sie sind genauso leistungsfähig wie andere Menschen. Eine HIV-Übertragung im Arbeitsalltag ist ausgeschlossen, unter Therapie ist HIV generell nicht mehr übertragbar. HIV-positive Arbeitnehmer*innen sind Kolleg*innen wie alle anderen.

Benachteiligungen entgegentreten

Immer wieder erleben HIV-positive Menschen trotzdem Benachteiligungen – von abschätzigen Bemerkungen bis hin zum Verlust des Arbeitsplatzes. Arbeitgeber*innen fürchten manchmal, HIV-positive Mitarbeiter*innen wären den Anforderungen des Jobs nicht gewachsen. Diese Sorge ist schlicht unbegründet. HIV verändert weder Talent noch Fähigkeiten.

Andere fürchten bei Bekanntwerden Unruhe in der Belegschaft oder Vorbehalte bei der Kundschaft. Dafür gibt es Lösungen: Wissen und das direkte Gespräch können Probleme ausräumen. HIV-Tests bei Einstellung oder betriebsärztlichen Untersuchungen sind diskriminierend.

Der HIV-Status ist für berufliche Tätigkeiten nicht relevant[2]. „Freiwillige" Tests sind ebenfalls nicht akzeptabel: Sie stigmatisieren – schon, wenn sich jemand gegen den Test entscheidet.

Arbeit ist ein zentraler, sinnstiftender Bestandteil des Lebens. Berufliche Benachteiligung verletzt die Menschenwürde, führt zu psychischen Belastungen und macht Angst. Benachteiligung schwächt Mitarbeiter*innen und Unternehmen.

Die zerstörerischen Folgen von Diskriminierung reichen zugleich weit über das Arbeitsumfeld hinaus: Die Angst vor Zurückweisung kann Menschen vom HIV-Test zurückschrecken lassen und damit von einer Therapie abhalten.

Mit gutem Beispiel voran

Das Gleichbehandlungsgesetz[3] ist für uns nur Ausgangspunkt unseres Einsatzes für Diskriminierungsfreiheit.

- Wir fördern aktiv ein respektvolles Miteinander im Arbeitsalltag. Wir stehen ein für Menschen mit HIV und anderen chronischen Erkrankungen. Diskriminierung treten wir entschieden entgegen.
- Wir machen in unseren Unternehmen deutlich: Mitarbeiter*innen mit HIV sind willkommen und können sich offen zeigen, wenn sie es wünschen.
- Im Fall von Diskriminierung können sich unsere Mitarbeiter*innen an Beschwerdestellen beziehungsweise geschulte Ansprechpartner*innen wenden.
- Wir sorgen dafür, dass Führungskräfte im Bereich Personalmanagement und im Betriebsrat aktuelle Kenntnisse über das Leben mit HIV erwerben.
- Wir verlangen weder bei der Einstellung noch im Rahmen betriebsärztlicher Untersuchungen einen HIV-Test und fragen auch nicht nach einer HIV-Infektion.
- Wir signalisieren öffentlich, dass wir uns mit HIV auseinandergesetzt haben, und publizieren diese Deklaration und andere Materialien zum Umgang mit HIV auch in unseren internen Medien.

Unser Unternehmen unterzeichnet diese Erklärung im Bewusstsein der Verantwortung für die Würde unserer Mitarbeiter*innen: Ausgrenzung macht krank, Respekt trägt zur Lebensqualität und einem produktiven Betriebsklima bei.
Wir bekennen uns zu gelebter Vielfalt und Inklusion.

1 ausgenommen die gewerbsmäßige Ausübung von sexuellen Handlungen, siehe: AIDS-Gesetz 1993, § 4.
2 Seltene Einzelfälle könnten eine mögliche Ausnahme bilden (wenige chirurgische Tätigkeiten bei unbehandelter HIV-Infektion), siehe: Deutsch Österreichische Leitlinien zur PEP, Abs. 2.4.
3 bzw. die jeweils zur Anwendung kommende wirkungsgleiche Vorschrift.

HIV und Arbeit – die wichtigsten Antworten in Kurzform

Können Menschen, die die Diagnose HIV erhalten (weiter) arbeiten?

Unter wirksamer Therapie können Menschen mit HIV ein nahezu unbeeinträchtigtes Leben führen – bei guter Lebensqualität und durchschnittlicher Lebenserwartung. Einem Leben inklusive Erwerbsarbeit bis zum Pensionsalter steht also nichts im Weg.

Wie ergeht es Menschen mit HIV am Arbeitsplatz?

Menschen mit HIV/AIDS leiden auch am Arbeitsplatz unter Diskriminierung beziehungsweise Ausgrenzung und der Angst davor. Die Spanne reicht von Klatsch und Tratsch über Mobbing und üble Nachrede bis hin zu unberechtigten Kündigungen. Daran schuld sind oft ein Mangel an Wissen über HIV/AIDS und irrationale Ängste vor HIV-Infektionen bei Kolleg*innen und Vorgesetzten.

Kann HIV im Arbeitsalltag weitergegeben werden?

HIV ist eine sexuell übertragbare Krankheit. Der Hauptübertragungsweg ist daher ungeschützter Geschlechtsverkehr. Im normalen Arbeitsalltag besteht somit kein Übertragungsrisiko, wenn die üblichen Hygiene- und Schutzmaßnahmen eingehalten werden.

Gibt es Jobs, die man mit HIV nicht machen darf?

Im normalen Arbeitsalltag besteht kein Übertragungsrisiko, wenn die üblichen Hygiene- und Schutzmaßnahmen eingehalten werden. Es ist daher in Österreich möglich jeden Beruf mit einer HIV-Infektion auszuüben. Es besteht kein gesetzliches Berufsverbot für Menschen mit HIV. Die einzige Ausnahme stellt hierbei erwerbsmäßige Sexarbeit dar.

Muss man im Job eine HIV-Infektion bekannt geben?

Der HIV-Status muss am Arbeitsplatz nicht mitgeteilt werden. Es besteht keine Auskunftspflicht gegenüber Arbeitgeber*innen oder Kolleg*innen. Wer bei der Arbeit nach seinem HIV-Status gefragt wird, muss also nicht die Wahrheit sagen, da dieser für keine beruflichen Tätigkeiten relevant ist. Nur wenige invasive chirurgische Tätigkeiten bei einer unbehandelten HIV-Infektion können eine Ausnahme bilden.

Darf ein*e Chef*in einen HIV-Test verlangen?

In Österreich besteht ein Grundrecht auf Datenschutz. Personenbezogene Daten wie der HIV-Status werden dadurch geschützt. Ein HIV-Test darf nur mit ausdrücklicher Zustimmung gemacht werden. Während eines aufrechten Dienstverhältnisses darf kein HIV-Test verlangt werden. Am Arbeitsplatz besteht ein Recht auf Einhaltung der Schweigepflicht. Auch Betriebsärzt*innen oder Vorgesetzte dürfen den HIV-Status nicht weitersagen.

Kann wegen bzw. trotz HIV/AIDS gekündigt werden?

Eine Kündigung ist nicht an das Vorliegen bestimmter Gründe geknüpft ist und kann daher durch den*die Arbeitgeber*in jederzeit erklärt werden. Bei Vorliegen von HIV/AIDS wird von einer Behinderung im Sinne des Diskriminierungsverbots nach dem Behinderteneinstellungsgesetz auszugehen sein. Ein*e Arbeitnehmer*in darf daher nicht aufgrund der Tatsache der Infektion mit dem HI-Virus oder der Erkrankung an AIDS gekündigt werden. Es besteht diesbezüglich ein Schutz vor Diskriminierung. In einem Fall einer vermuteten Diskriminierung bei der Beendigung des Arbeitsverhältnisses oder auch bei Vorliegen einer Sozialwidrigkeit ist dringend anzuraten, umgehende Beratung bei der Kammer für Arbeiter und Angestellte oder den Fachgewerkschaften in Anspruch zu nehmen.

Was braucht es, damit HIV-positive Menschen sich im Arbeitsumfeld sicher fühlen?

Manche Menschen fühlen sich wohl mit der Entscheidung, ihre Infektion nicht mitzuteilen. Andere leiden darunter, nicht offen auftreten zu können. Das Klima am Arbeitsplatz muss sich so verändern, dass immer mehr Menschen offen mit ihrer HIV-Infektion umgehen können. Jede*r Einzelne kann hier einen wertvollen Beitrag leisten indem er*sie im Betrieb über das Thema redet, indem man sich informiert und Solidarität mit HIV-positiven Kollegen*innen zeigt. Die Firmenkultur und Unternehmensleitbilder können einen positiven Einfluss auf die Situation von Menschen mit HIV/AIDS am Arbeitsplatz entfalten. Menschen mit HIV wünschen sich vor allem Selbstverständlichkeit im Umgang mit HIV und mit ihnen. ■

HIV und Recht: Datenschutz

Gibt es ein Grundrecht auf Datenschutz?

Ja, das gibt es. Die Verfassungsbestimmung des § 1 Datenschutzgesetz schreibt vor: Alle haben Anspruch auf Geheimhaltung für die betreffenden personenbezogenen Daten, soweit er/sie daran ein schutzwürdiges Interesse, insbesondere im Hinblick auf Achtung seines/ihres Privat- und Familienlebens, hat.

Was sind personenbezogene Daten?

Das Datenschutzgesetz (DSG) bezieht sich ausschließlich auf die Verarbeitung personenbezogener Daten. Das sind Angaben über Personen, die von der Datenverarbeitung betroffen sind, deren Identität bestimmt oder bestimmbar ist. Personenbezogen sind Daten dann, wenn sie sich mit einem bestimmten Geburtsdatum, einer bestimmten Sozialversicherungs- oder Passnummer etc. einem bestimmten Individuum zuordnen lassen. Die Information, dass jemand HIV-positiv ist, stellt eine personenbezogene Information dar, auf deren Geheimhaltung man im Sinne der genannten Verfassungsbestimmung ein schutzwürdiges Interesse hat.

Ein positiver HIV-Status stellt stets ein sensibles, besonders schutzwürdiges Datenelement dar. Während eines aufrechten Arbeitsverhältnisses ist ein HIV-Test datenschutzrechtlich jedenfalls unzulässig. Im Zuge der Bewerbung bedarf er jedenfalls einer ausdrücklichen (schriftlichen) Zustimmung des Betroffenen/der Betroffenen nach vorheriger umfassender Information. Die Daten (Laborergebnisse der Blutuntersuchung) müssen unverzüglich nach ihrer Auswertung vernichtet und die gewonnenen Daten gelöscht oder anonymisiert werden.

Foto: © misterQM/photocase.de

Hinweis:

Wenn Sie davon ausgehen, dass personenbezogene Daten unberechtigt weitergegeben wurden, wenden Sie sich an einen Anwalt, eine Anwältin bzw. an eine der AIDS-Hilfen Österreichs.

Was tun, wenn der positive HIV-Status unfreiwillig geoutet wird?

Hin und wieder passiert es, dass eine HIV-Infektion unfreiwillig von jemandem, der nicht von Berufs oder Amts wegen der Verschwiegenheit unterliegt, öffentlich gemacht wird oder an andere diese Information weitergegeben wird. Typische Situationen dafür sind unschön zu Ende gegangene Beziehungen. In diesem Fall kann der Informantin/dem Informanten eine Unterlassungsklage nach § 16 ABGB und/oder nach §32 DSG 2000, dass sich bei Gesundheitsmerkmale stets um sensible Daten handelt, angedroht werden. Durch § 16 ABGB ist die Privatsphäre einer Person gegen Eingriffe durch Dritte geschützt. Kern der Privatsphäre ist der höchstpersönliche Lebensbereich, zu dem auch Gesundheitsdaten zählen. Kommt es trotz Androhung einer Unterlassungsklage zu weiteren Verletzungen dieses Persönlichkeitsrechtes, kann beim zuständigen Bezirksgericht eine Zivilklage auf Unterlassung eingebracht werden. Ist durch das unfreiwillige Outing auch finanzieller Schaden entstanden, so kann auch auf Schadenersatz geklagt werden. ■

Hinweis:

Bei einer Unterlassungsklage handelt es sich um ein zivilrechtliches Verfahren, d.h. Sie müssen als Klägerin bzw. Kläger (eventuell vertreten durch einen Rechtsanwalt bzw. eine Rechtsanwältin) auftreten. Dies bedeutet auch, dass die klagende Partei die Beweislastpflicht trifft. Darunter versteht man, dass Sie beweisen müssen, dass das behauptete Outing auch durch die Beklagte/den Beklagten passiert ist. Im Fall, dass dies nicht gelingt oder das Gericht davon nicht überzeugt ist, tragen Sie als Klägerin bzw. Kläger die gesamten Kosten des Rechtsstreites.

Ein großer Schock – als HIV-positiv geoutet

ANDREAS erzählt seine ganz persönliche Geschichte

Mein Name ist Andreas, ich bin 46 Jahre alt und seit meinem 16. Lebensjahr Arbeitnehmer. Ich habe eine Ausbildung als Elektriker, Fachinformatiker und KFZ-Elektriker, auch als Installateur und LKW-Fahrer habe ich schon gearbeitet. Als Familienvater führe ich „eigentlich" ein ganz normales Familienleben – außer, dass ich nun schon seit dreizehn Jahren weiß, dass ich HIV-positiv bin.

Vor 13 Jahren ging es mir gesundheitlich nicht gut. Über Wochen und Monate hatte ich alle möglichen Erkrankungen wie Migräne, Lungenentzündungen und Magenpilz. Ich hatte zu dieser Zeit sehr stark abgenommen, zuletzt wog ich nur mehr 35 Kilogramm bei einer Körpergröße von 174 cm. Kein Arzt konnte mir sagen, woher diese Erkrankungen und Symptome kommen. Nach einer Odysee durch mehrere Spitäler fanden die Ärzte im Dezember 2007 schlussendlich heraus, dass ich HIV-positiv bin und an Aids erkrankt war. Zu diesem Zeitpunkt war nicht klar, ob ich dies überleben würde.

Ich bekam dann Medikamente und nach kurzer Zeit stellte sich Besserung ein. Nach einem halben Jahr Genesungszeit war mein Gesundheitszustand soweit in Ordnung, dass ich wieder Vollzeit meiner Arbeit nachgehen konnte. Dass ich HIV-positiv bin, habe ich weder Freunden noch Arbeitgeber erzählt.

Da ich auf Baustellen arbeite und auf diesen ein eher rauer Umgangston herrscht, gerade was solche Dinge betrifft, habe ich darauf geachtet, dass von meiner Erkrankung wirklich niemand etwas erfährt. Das war zwar nicht immer einfach, aber für mich das geringere Übel.

Wenige Jahre später bin ich dann zu meiner neuen Lebensgefährtin nach Vorarlberg gezogen. Auch hier wusste lediglich meine Partnerin von meiner HIV-Infektion. Seit Jahren nehme ich mein Medikament, gehe regelmäßig zu meinen Untersuchungen und bin nicht infektiös (unter der Nachweisbarkeitsgrenze).

Fahndungsaufruf mit Folgen

Im Februar vor zwei Jahren wurde ich dann nachts in einen Raufhandel verwickelt. Der Täter schlug mir zwei- oder dreimal mitten ins Gesicht. Daraufhin musste ich ins Spital Dornbirn eingeliefert werden. Ich hatte massive Gesichtsverletzungen sowie einen offenen Nasenbeinbruch, das Jochbein war zertrümmert und um einige Millimeter verschoben. Im Zuge der Behandlung – ich muss ja auf Wechselwirkungen achten –, sagte ich dem Arzt, dass ich HIV-positiv bin und aufgrund dessen Medikamente nehme. Ich wurde dann notdürftig behandelt, nach Hause geschickt und es wurde mir eine Überweisung ins Spital Feldkirch mitgegeben.

Das Spital hielt es nicht für nötig, mich über meine Viruslast zu befragen, stattdessen riefen sie bei der zuständigen Polizeistelle an und gaben meine Infektion bekannt. Da ich seit Jahren nicht mehr infektiös bin, war dies völlig unnötig, ebenso hätte ich ihnen das natürlich auf Nachfrage sofort gesagt.

Die Polizei dachte, sie würden den Täter schneller fassen, wenn sie meine HIV-Infektion veröffentlichen, mit dem Aufruf der Täter solle sich melden, da das Opfer HIV-positiv sei. Dies alles geschah ohne mein Wissen oder Einverständnis.

Stigmatisierung und Diskriminierung passieren, auch heute noch. Ich musste mich schon von einer Ärztin als „Gefahrengut" bezeichnen lassen. Zwei Tage später befand ich mich in der OP-Vorbereitung als bei meiner Lebensgefährtin plötzlich das Telefon nicht mehr stillstand. Freunde, Bekannte und Verwandte hatten den Zeitungsbericht gelesen und konnten rückschließen, dass es sich hierbei um mich handeln musste. Sie waren alle sehr verunsichert, denn wenn sich der Täter bei zwei oder drei Faustschlägen anstecken könnte, wie hoch war dann die Wahrscheinlichkeit, dass ich auch einen von ihnen angesteckt haben könnte?

Für mich und meine Lebensgefährtin war diese Veröffentlichung ein großer Schock. Es war für uns eine unglaublich belastende und beängstigende Situation. Fünf Tage nach dem ersten Artikel rief dann auch schon mein Arbeitgeber an. Er wollte natürlich ebenso wissen, ob es sich bei diesem HIV-Positiven um mich handelt. Im ersten Moment war ich wirklich sehr erschrocken und sprachlos darüber, dass auch mein Arbeitgeber (bei dem ich zu dieser Zeit noch nicht lange gearbeitet habe) diese Auskunft haben wollte. In diesem Moment erfasste mich große Sorge, ob ich nun meinen Job verlieren würde und ich dann überhaupt einen neuen finden würde, da im „Ländle" nun jeder Bescheid wusste. Ich bestätigte ihm aber trotzdem, dass es sich hierbei um mich handelt. Sogleich hatte er natürlich einige Fragen an mich. Das Telefonat dauerte fast eine Stunde. Schlussendlich war mein Chef davon überzeugt, dass meine HIV-Infektion für die Arbeit keine Rolle spielt.

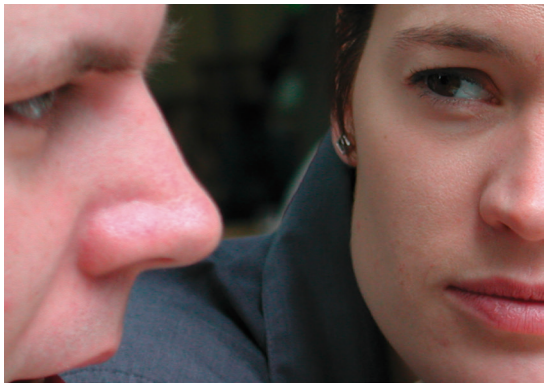
Seit meinem „Zwangsouting" leben wir nun ganz offen mit meiner HIV-Infektion. Ich hätte aber lieber gerne selbst bestimmt, wann ich wem was erzähle. ■

Andreas und Nadine standen die schwierige Situation gemeinsam durch.

Beratung ist ein notwendiges Grundbedürfnis

VON MAG. FLORIAN FRIEDRICH, Präventionsmitarbeiter der Aidshilfe Salzburg

HIV/STI-Beratung und das psychosoziale Beratungsangebot der AIDS-Hilfen sind systemrelevante (Gesundheits-)Leistungen und zählen zur biopsychosozialen Grundversorgung von Menschen im Hinblick auf ihre psychische und physische Gesundheit. Sie dienen damit zur Deckung der notwendigen Grundbedürfnisse.



HIV-Phobien lassen sich mit Psychotherapie abbauen.

Foto © fanny18, photocase.de

Gesundheit wird von Menschen als eines unserer höchsten Güter erlebt. Gerade das Jahr 2020 bringt, aufgrund massiver Einschnitte und Maßnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie, Menschen an ihre Limits. Nicht nur Einzelpersonen sind davon betroffen, sondern auch Paare und Familien leiden unter der aktuellen Situation. Menschen, die bereits zuvor psychische Probleme oder Erkrankungen hatten, geht es nun oft noch schlechter. Umso wichtiger ist es, dass jeder/jede, die/der Hilfe benötigt, schnellen und unbürokratischen Zugang zu psychosozialen Hilfeleistungen erhält.

Die aktuelle Coronavirus-Pandemie wird von vielen Menschen als eine existentielle Erschütterung erlebt. Menschen, die bereits vor der Pandemie psychische Probleme hatten, können nun zusätzlich verunsichert werden. Dies merken wir in der Beratung vor allem bei Personen, die unter Hypochondrien, generalisierten Angststörungen oder Phobien leiden.

Bei Phobien handelt es sich um gerichtete Ängste. Sie sind auf ein bestimmtes Objekt oder eine ganz spezifische Situation ausgerichtet (etwa, sich mit HIV zu infizieren). Bei Hypochondrien haben Menschen Angst, dass sich die Krankheit bereits im Körper befindet, auch dann, wenn bereits unzählige negative Testergebnisse vorliegen. Eine Phobie ist gebunden an das Vorhandensein oder die Erwartung von klar erkennbaren, eng umschriebenen Objekten oder Situationen (etwa vor Spinnen, Hunden, Mäusen, vor HIV, vor Viren, Gewittern, Tunneln, Fliegen im Flugzeug u.v.m.).

Phobien und Ängste in der Beratung

Um eine spezifische Phobie zu diagnostizieren, müssen folgende Symptome vorliegen:

- Die Furcht vor oder das Vermeiden von einem bestimmten Objekt oder einer spezifischen Situation, die außerhalb der Person liegt.
- Zwei Angstsymptome müsse nach Auftreten der Störung mindestens einmal vorliegen, wenn der betroffene Mensch mit dem phobischen Objekt oder der Situation konfrontiert wird.
- Die Nähe zum Objekt/zur Situation beeinflusst das Ausmaß der Ängste und kann Panikattacken verursachen.
- Phobien gehen mit einer großen emotionalen Belastung durch die Symptome oder das Vermeidungsverhalten einher, sind aber weniger belastend als etwa eine generalisierte Angststörung.
- Phobien können ein Selbstheilungsversuch gegen das Ausbrechen einer generalisierten Angststörung sein. Auf diese Weise kann eine Phobie verhindern, dass sich die Angst auf andere Bereiche ausweitet.
- Die Betroffenen verfügen über die Einsicht, dass ihre Angst übertrieben ist.
- Die Symptome beziehen sich ausschließlich oder vornehmlich auf die gefürchtete Situation/das Objekt oder den Gedanken daran.

Heute haben Menschen aufgrund der guten HIV-Therapie, das sind Medikamente, die HIV im Körper unterdrücken, eine genauso lange Lebenserwartung wie alle anderen Menschen. Zudem bewirken die Medikamente, dass die von HIV-betroffenen Personen nach ein paar Monaten nicht mehr ansteckend für andere Menschen sind. Auch ungeschützter Sex, Kinderwunsch und ein ganz normales Leben sind dann möglich.

Dennoch gibt es Menschen, die unter einer schweren HIV-Phobie leiden. Diese Phobie ist unangemessen und wie alle Phobien unbegründet. Leidet ein Mensch unter einer derartigen Phobie, so ist seine Lebensqualität viel schlechter als diejenige eines Menschen, der HIV-positiv ist und Medikamente gegen HIV einnimmt. Im Gegensatz zu HIV kann eine HIV-Phobie das Leben (zer)stören, wenn sie chronisch ist und nicht psychotherapeutisch behandelt wird. Hinter solchen Phobien stecken oft ganz andere unbewusste Ursachen (z.B. nicht bewältigte Lebens- und Existenzängste, Grundangst, kein Grundvertrauen), die man oft nur in einer Psychotherapie abbauen kann.

Menschen, die an einer HIV-Phobie oder Hypochondrie leiden, sollten sich folgende Fragen stellen:

1. Was genau an HIV macht Ihnen solche Angst?

2. Was ist heute an HIV noch so schlimm, um so eine Angst davor zu haben?
3. Ist Ihnen bekannt, dass HIV heutzutage eine gut behandelbare Erkrankung ist? Fehlt Ihnen hier noch Wissen?
4. Welche realen Folgen hätte es für Sie, wenn Sie HIV hätten?
5. Was genau würde sich ändern?
6. Welche Nachteile hätte HIV für das Leben (etwa soziale Stigmatisierung, die passieren könnte)?
7. Welche Vorteile (z.B. Vorsorgeuntersuchungen? Zuwendung durch andere?)
8. Gibt es Menschen, die dann für Sie da wären?

Zu späte Diagnostik von HIV aufgrund der Corona-Pandemie

Sorgen bereitet uns zudem, dass es heuer deutlich weniger Neudiagnosen von HIV gibt (beachten Sie den Unterschied zwischen Neudiagnose und Neuinfektion). Aufgrund der Einschränkungen, des Lockdowns etc. lassen sich nämlich markant weniger Menschen auf HIV testen. Das merken wir auch in der Testberatung: deutlich weniger Menschen kommen zu uns in die Aidshilfe Salzburg und möchten einen HIV-Test machen.

In Österreich erhalten nach wie vor viele Menschen ihre Diagnose erst Jahre nach dem Infektionsereignis. Dieses Zeitfenster könnte sich aufgrund der Corona-Pandemie nun vergrößern.

Unter „Neuinfektionen" versteht man jene Infektionen, die in den letzten Monaten stattgefunden haben. Einige Menschen, die sich heuer mit HIV neu infizieren, werden erst in einigen Jahren, wenn sie einen HIV-Test machen, von ihrer Infektion erfahren. Das ist natürlich gefährlich, weil sie in dieser Zeit das HI-Virus an andere Menschen weitergeben können. Zudem wird ohne medizinische Behandlung von HIV ihr Immunsystem immer schlechter. Andere Infektionen, wie etwa COVID-19, können dann zu schweren Krankheitsverläufen führen.

Ein Beispiel: Herr A infiziert sich 2017 beim ungeschützten Sex mit HIV (Neuinfektion im Jahr 2017). Heute weiß er noch immer nicht von seiner Infektion und hat ungeschützten Sex mit einigen anderen Menschen. Da im Jahr 2020 Corona sehr präsent ist, vergisst Herr A. lange Zeit sich testen zu lassen. Womöglich macht er erst 2022 einen Test und wird von seiner HIV-Infektion erfahren.

Es könnte also in den nächsten drei Jahren eine erhöhte Zahl an Neudiagnosen von HIV geben. Im Zuge der Kontaktbeschränkungen haben nämlich viele Menschen darauf verzichtet, eine Ärztin oder ein Krankenhaus aufzusuchen und sich auf HIV testen zu lassen.

Auch haben Menschen im Jahr 2020 möglicherweise seltener die PrEP eingenommen, mussten diese vielleicht wegen der Coronavirus-Pandemie unterbrechen oder bekamen diese seltener verschrieben. Somit wird es mehr Neuinfektionen mit HIV geben, weil Menschen die PrEP-Einnahme unterbrochen haben.

PrEP steht für „Prä-Expositionsprophylaxe" (zu Deutsch etwa „Vorsorge vor einem Risiko-Kontakt"). HIV-negative Menschen können diese HIV-Medikamente einnehmen, um sich vor einer Infektion mit HIV zu schützen. Es konnte nachgewiesen werden, dass die PrEP mit dem HIV Medikament Truvada® (Wirkstoffe: Emtricitabin und Tenofovir Disoproxilfumarat) vor allem bei Männern, die Sex mit Männern haben und hohe Risiken eingehen, zuverlässig wirkt. Bei guter Therapietreue ist die PrEP genauso sicher wie Kondome. Sie schützt vor HIV, aber nicht vor anderen Geschlechtskrankheiten.

Schwerere Krankheitsverläufe bei zu später HIV-Diagnose

Wenn HIV-positive nicht oder zu spät diagnostiziert werden, so kann dies auch, im Hinblick auf gefährlichere Verläufe von COVID-19, negative Folgen für die Betroffenen haben.

Die meisten HIV-positiven Menschen, die mit SARS-Cov-2 infiziert waren, hatten milde bis moderate Symptome. Einige mussten allerdings auch auf die Intensivstation und verstarben. Bei den verstorbenen Menschen handelt es sich um Personen, die neben HIV auch noch andere Vorerkrankungen (etwa in der Lunge) hatten. Als Präventionsmaßname wird empfohlen, Koinfektionen bei HIV-PatienInnen früher zu identifizieren und Begleiterkrankungen zu behandeln.

Das höchste Risiko an schweren Verläufen bei einer Infektion mit Corona haben jene HIV-positiven Menschen, bei denen HIV nicht medikamentös behandelt wird, die also keine Medikamente gegen HIV einnehmen. Hierunter fallen all jene Personen, die sich in den letzten Monaten oder Jahren mit HIV infiziert haben und noch nicht wissen, dass sie HIV-positiv sind. Wird HIV nämlich nicht behandelt, dann haben die betroffenen Personen ein schlechteres Immunsystem als behandelte Personen. Eine nicht behandelte HIV-Infektion und ein damit einhergehendes schlechteres Immunsystem sind somit Vorerkrankungen für COVID-19.

Bisher existieren keine Hinweise, dass HIV-positive Personen schlechtere Prognosen im Falle einer Infektion mit COVID-19 haben, wenn sie medikamentös gegen HIV behandelt werden und daher ein gutes Immunsystem haben.

Die „Big 5“ in ganz Österreich

VON M.A. DIANE TOUSSAINT, Präventionsmitarbeiterin der Aidshilfe Salzburg

Die AIDS-Hilfen Österreichs haben ihr Testangebot erweitert. Die bisherigen Tests auf HIV, Hepatitis B und C sowie Syphilis haben nicht an Bedeutung verloren, jedoch war es an der Zeit, das Angebot mit Tests auf Chlamydien und Gonorrhö zu erweitern und somit die BIG 5 zu vervollständigen. Die steigende Nachfrage seitens der Klient*innen, sowie die erhöhte Medienpräsenz der bakteriellen STIs, bestärkten die AIDS-Hilfen in ihrem Vorhaben.

Chlamydien und Gonorrhö

Chlamydien und Gonorrhö zählen, obwohl sie wenig bekannt sind, zu den häufigsten sexuell übertragbaren Krankheiten. Es handelt sich hierbei um Entzündungen der Harnröhre, der Genitalien oder des Enddarms durch Bakterien. Bei Männern können sich zudem die Prostata, die Hoden und die Samenleiter entzünden, was zu Unfruchtbarkeit führen kann. Bei Frauen können sich der Unterleib und die Eileiter entzünden, was zu einer Eileiterschwangerschaft, Verwachsungen oder ebenfalls zu Unfruchtbarkeit führen kann. Chlamydien zeigen meist keine Symptome, nur selten Ausfluss aus der Scheide, dem Penis oder dem After, Brennen beim Wasserlassen sowie starke Halsschmerzen. Gelangen die Bakterien ins Auge, kann es auch zu einer Augenentzündung kommen.

Gonorrhö oder auch Tripper genannt, ist eine sexuell übertragbare Krankheit, die durch Gonokokken Bakterien übertragen wird. Drei bis vier Tage nach der Ansteckung kommt es am Übertragungsort meist zu einer schmerzhaften Entzündung. Allerdings kann Tripper auch völlig symptomlos verlaufen. Bei einer Infektion in der Harnröhre kommt es fast immer zu schleimig eitrigem Ausfluss, die Harnröhrenöffnung ist gerötet und es brennt beim Wasserlassen. Eine Entzündung in der Scheide verläuft oft ohne Symptome, doch kann es auch hier zu Schmerzen und eitrigem Ausfluss kommen. Nach einem ungeschützten Oralverkehr können Halsschmerzen auftreten. Auch im Enddarm kann eine Infektion zu Schmerzen oder zu schleimigem oder eitrigem Ausfluss führen. Bei einer Infektion in den Augen kann es zu einer Entzündung der Bindehaut oder geschwollenen Augenlidern kommen. Während der Schwangerschaft kann ein nicht behandelter Tripper zum Verlust des Kindes führen oder das Kind kann erblinden. Eine Schwangere kann bei der Geburt auch ihr Kind anstecken. In seltenen Fällen breitet sich der Tripper im ganzen Körper aus, was zu Fieber, Ausschlägen, Gelenkschmerzen, zu einer Entzündung der Hirnhaut oder zu Herzkomplikationen führen kann. Wird ein chronischer Tripper nicht behandelt, so ist beim ungeschützten Sex, aufgrund der geschädigten Schleimhaut, das Risiko einer HIV-Infektion erhöht.

Zu einer Infektion kommt es meist beim ungeschützten Kontakt einer Schleimhaut mit den Erregern, also beim Sex ohne Kondom. Allerdings sind Chlamydien und Gonorrhö so hoch infektiös, dass auch eine indirekte Übertragung über die Hände (etwa beim Petting) oder über Sexspielzeuge möglich ist. Außerhalb des Körpers überleben die Bakterien nicht lange, weshalb eine Infektion auf der Toilette oder über das gemeinsame Benutzen von Handtüchern sehr unwahrscheinlich ist.

Der beste Schutz ist Safer-Sex, d. h. Sex mit Kondom. Sexspielzeuge sollten nach Verwendung oder vor der Weitergabe immer gründlich gereinigt werden. Ganz verhindern lässt sich eine Übertragung dieser hoch infektiösen Bakterien allerdings nie. Obwohl Chlamydien und auch Gonorrhö symptomlos verlaufen können, werden sie leicht übertragen. Deshalb sind sehr viele Menschen mit den Bakterien infiziert, ohne davon zu wissen.

Bei Verdacht auf Chlamydien und/oder Gonorrhö bieten die AIDS-Hilfen einen Selbstabstrich-Test an. Dieser kann ab zwei Wochen nach dem Risiko durchgeführt werden und sollte die Lokalitäten abdecken, die in Kontakt mit den Bakterien gekommen sein könnten. Somit gibt es den Rachenabstrich, Vaginalabstrich, Analabstrich und die Harnprobe. Den Klient*innen wird der Test Schritt für Schritt erklärt und sie führen ihn in den Räumlichkeiten der Aidshilfe selber durch. Anschließend werden die Proben ins Labor weitergeleitet und dort ausgewertet. Bei einem positiven Testbefund wird der Klient oder die Klientin an einen Facharzt/eine Fachärztin weiterverwiesen, damit schnellstmöglich mit der Antibiotikabehandlung begonnen werden kann. Chlamydien lassen sich mit Antibiotika meist unkompliziert ausheilen, Vorsicht ist allerdings geboten, wenn sie anal lokalisiert wurden: dann muss ein Lymphogranuloma Venereum (LGV) unbedingt ausgeschlossen werden, für das eine aufwändigere Therapie erforderlich ist. Auch Tripper ist, aufgrund der hohen Resistenzentwicklung der Bakterien der Gonorrhoe, nicht mehr so einfach zu behandeln, wie in vergangenen Zeiten. Die Europäische Leitlinie empfiehlt den behandelnden Ärzt*innen daher, neben der Verschreibung von Antibiotika-Tabletten zur oralen Einnahme, zusätzlich eine intramuskuläre Spritze mit Antibiotika zu verabreichen. Da Chlamydien und Gonokokken hoch ansteckend sind, muss bis zum Abschluss der Behandlung auf Sex verzichtet werden. Der Sexualpartner/die Sexualpartnerin muss

stets mitbehandelt werden, weil die Infektion ansonsten immer hin- und herspringen kann (Ping-Pong-Effekt).

Da beide STIs symptomlos verlaufen und bei Nichtbehandlung zu Unfruchtbarkeit führen können, sind regelmäßige Testungen, für alle Menschen, die keinen Safer Sex praktizieren, ratsam. Oft wissen die Leute jedoch nicht, an welchen Arzt/welche Ärztin sie sich wenden sollen, um einen rundum Check auf alle gängigen STIs durchführen zu lassen. Die AIDS-Hilfen sind bekannt für ihr niederschwelliges Angebot, die Tests werden somit für die breite Masse zugänglich gemacht. Jeder Test wird anonym durchgeführt und die Preise liegen weit unter dem Durchschnitt. Durch die Testungen auf Chlamydien und Gonorrhö können mehr Frauen für die Testabende gewonnen werden, die sich dann zusätzlich auf HIV oder Hepatitis testen lassen und ihren Status somit erfahren. Ohne intensive Bewerbung wurden die Selbstabstrich-Tests gleich gut angenommen.

Statistik

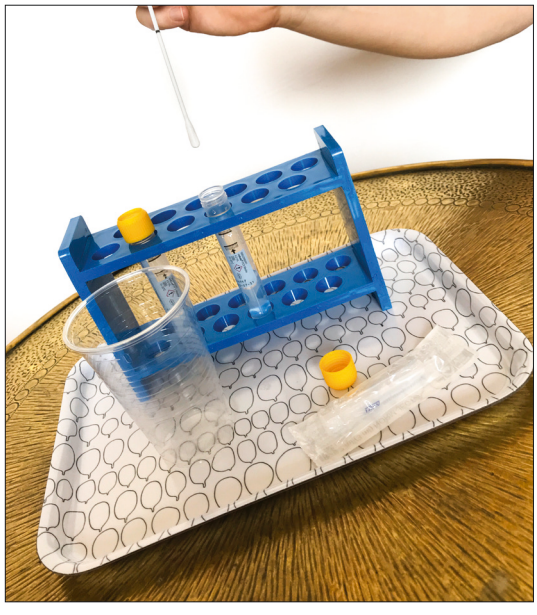
Die Tiroler Aidshilfe hat Chlamydien und Gonorrhötests bereits Ende 2018 in ihr Testangebot mitaufgenommen, 26 Tests wurden bis zum Jahresende durchgeführt. Im Jahr 2019 waren es 139, davon waren 7 Chlamydien und 2 Gonorrhö positiv. 2020 wurden 98 Abstrichtests durchgeführt. In Oberösterreich wurden 2020 insgesamt 420 Abstriche gemacht, wovon 29 positiv auf Chlamydien und 3 positiv auf Gonorrhö getestet wurden. In Salzburg wurden bis Ende Oktober 2020 136 Personen auf Chlamydien und Gonokokken getestet. Insgesamt waren es 208 Abstriche (davon 133 oral, 44 vaginal, 31 anal) und 135 Harnproben. 5 Personen wurden positiv auf Chlamydien und 8 Personen positiv auf Gonorrhö getestet. Bis Ende September wurden in Vorarlberg 73 Gonorrhö-Selbstabstriche (davon 1 positiv) und 74 Chlamydien-Selbstabstriche (davon 4 positiv) durchgeführt. In der Steiermark war die Nachfrage extrem groß. Im Zeitraum von Juli bis Oktober 2020 wurden 439 Tests durchgeführt, davon 150 Oralabstriche, 99 Harnproben, 54 Vaginalabstriche und 136 Analabstriche. In Wien wurden 611 Abstrichtests auf Chlamydien und Gonorrhö durchgeführt, die meisten davon im September (125). In Kärnten wurden heuer 17 Abstrichtests gemacht, davon waren 3 Gonorrhö positiv.

Syphilis

Der Dauerbrenner unter den sexuell übertragbaren Krankheiten ist sicherlich die Syphilis, auch Lues genannt, eine Infektion, die durch Bakterien übertragen wird. Die Krankheit ist hoch infektiös und wird deshalb beim Sex leicht weitergegeben. Eine Syphilis-Infektion verläuft in drei Stadien: Im ersten Stadium bildet sich ein kleines, schmerzloses, hoch ansteckendes Geschwür auf dem Penis, in der Scheide, im After oder im Mund – je nach Übertragungsort. Dieses verschwindet von selbst wieder. Dies bedeutet jedoch keine Heilung. Monate, manchmal erst Jahre, nach der Ansteckung, folgt das zweite Stadium: Es kommt zu grippeartigen Beschwerden, Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Gliederschmerzen, geschwollenen Lymphknoten und Fieber. Zudem tritt fast immer ein Masern-ähnlicher Hautausschlag auf, der gar nicht oder nur wenig juckt. Auch dieser Hautausschlag verschwindet meist von selbst wieder. Wird nun nicht mit Antibiotika behandelt, kommt der/die Betroffene in das dritte Stadium. Dies ist das Endstadium der Erkrankung, welches erst viele Jahre nach der Infektion auftritt. Die Bakterien haben sich nun im ganzen Körper ausgebreitet und sämtliche innere Organe befallen. Es können sich große Hautgeschwüre bilden, die Blutgefäße und inneren Organe werden schwer geschädigt, später werden Hirn, Rückenmark und Nervensystem angegriffen. Wird dann nicht behandelt, stirbt der Patient/die Patientin an den Folgeschäden der Erkrankung. Wer Syphilis hat, hat auch ein erhöhtes Risiko, sich mit HIV und anderen STIs anzustecken. Kondome mindern das Risiko, eine Ansteckung beim Oralverkehr, Petting und Küssen kann damit aber nicht ausgeschlossen werden. Auch ein ungeborenes Kind kann sich bereits im Mutterleib mit der Syphilis der Mutter anstecken. Totgeburten oder schwere Schädigungen des Kindes können die Folge sein. Daher ist es üblich, schwangere Frauen auf Syphilis zu testen. Das übliche Testverfahren, um eine Infektion mit Syphilis festzustellen, ist ein TPHA-Test. Bei diesem wird Blut abgenommen und nach Antikörpern gegen den Syphilis-Erreger (Treponema Pallidum) gesucht. Ein sicherer Nachweis ist vier bis elf Wochen nach der Infektion möglich.

Syphilis ist heute mit Antibiotika gut zu behandeln und auszuheilen. Wird jedoch zu spät behandelt, können etwaige Spätfolgen (z. B. Hirnschäden oder Blindheit) nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Krankheit ist dann zwar geheilt, doch die Spätfolgen bleiben. ■

Fotos: © Ratiopharm, AHS



Die Klient*innen können Abstrich und Test nach einer Einschulung selbst durchführen.

HIV-Glasgow 2020: eine spezielle Konferenz

VON MAG.A BIRGIT LEICHSENRING, Mikrobiologin, biomedizinische Information im Fachbereich HIV (www.birgitleichsenring.at)

Anfang Oktober fand einer der beiden großen europäischen HIV-Kongresse statt: die „Conference on HIV Drug Therapy“. Der Kongress wechselt sich jedes Jahr mit der Konferenz der europäischen Fachgesellschaft EACS, der European Clinical AIDS Society, ab. Und während die EACS eine Wanderkonferenz durch Europa anbietet, hat sich die „HIV Drug Therapy“ fix im schottischen Glasgow etabliert, mit dem Effekt, dass man seit Jahren nur mehr von der „HIV-Glasgow“ spricht. Selbstverständlich wurde auch diese Konferenz, im Zuge der internationalen Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie, nur virtuell durchgeführt.

Und gerade bei Teilnahme an dieser virtuellen Konferenz wurde nostalgisch bewusst, wie wichtig die „realen Kongresse“ sind. Denn trotz einwandfreier technischer Umsetzung haben sich vermutlich viele TeilnehmerInnen eher weniger für ihre Alltagsarbeit im Bereich HIV mitgenommen als sonst üblich.

Glasgow ist eine sehr spezielle Stadt mit durchaus liebenswertem Flair. Und dies gilt auch für die HIV Glasgow, durchaus verstärkt durch die Architektur des Kongresszentrums mit seinen mitunter eigentümlichen Gängen und Wegen. Vor allem aber durch die Stimmung am Kongress, da es sich um ein Programm ohne Parallel-Vorträge handelt. Auf kaum einer anderen Konferenz verbringt man so viel Zeit miteinander und ergeben sich so viele Gespräche und Diskussionen, während sich die gesamte Kongressgesellschaft quasi geschlossen hin und her bewegt.

Bleibt also zu hoffen, dass die Entwicklungen im Bereich Corona es zulassen, dass es dann in zwei Jahren vor Ort heißt „Welcome HIV-Glasgow 2022“.

Die HIV-Glasgow 2020 wurde pandemiebedingt nicht im futuristischen Konferenzzentrum sondern als virtuelle Veranstaltung abgehalten.

Foto: © Birgit Leichsenring

Gewichtsveränderungen, ein positives Trendwort und Corona-Kilos

Eine mögliche Gewichtszunahme unter antiretroviralen Medikamenten ist ein Thema, welches erst verhältnismäßig kurz die Kongresse prägt. Auch die HIV-Glasgow hatte hier einen Schwerpunkt.

Studien und Beobachtungen wiesen in letzter Zeit darauf hin, dass es bei Einnahme von Integraseinhibitoren (z.B. Bictegravir und Dolutegravir) sowie unter TAF (Tenofovir Alafenamid) zu einer Gewichtszunahme kommen kann und im Gegensatz dazu die Wirkstoffe Efavirenz und TDF (Tenofovir Disoproxilfumarat) einen gewichtsreduzierenden Effekt hätten.

Zu beachten, wie sich auch bei den Vorträgen in Glasgow zeigte, sind die Wörter „unter Umständen, könnten oder hätten“. Denn das aktuelle Problem dieser Thematik ist, dass viele Punkte nicht eindeutig zuzuordnen oder zu definieren sind, bzw. es nicht ausreichend Daten gibt.

Es stimmt, dass Gewichtszunahmen unter HIV-Medikamenten beobachtet werden. Da HIV-Therapien jedoch aus einer Kombination von Wirkstoffen bestehen, ist es mitunter schwierig, diesen Effekt klar einzelnen Substanzen zuzuschreiben. Gezeigt hat sich auch, dass es bestimmte Bevölkerungsgruppen zu geben scheint, die ein erhöhtes Risiko haben. So wurden bisher beson-

mit speziellen Themen

medinfo
birgitleichsenring.at

ders auffallende Zunahmen häufiger bei schwarzafrikanischen Frauen gesehen. Welche Menschen letztlich aus welchen Gründen ein erhöhtes Risiko haben, ist aber noch nicht bekannt. Die Ursachen und Mechanismen der Gewichtsveränderung im Zusammenhang mit der HIV-Therapie, potentielle klinische Konsequenzen, vorbeugende Maßnahmen oder auch eine Behandlung – für viele Punkte haben die MedizinerInnen noch keine eindeutigen Antworten.

So gibt es z.B. auch noch keine einheitliche Definition, was in diesem Kontext als signifikante Veränderung gilt. Es werden kg oder BMI angegeben; teils als realer Wert, teils als Prozentangabe im Vergleich zum Ausgangsgewicht. Unter Umständen sind diese Werte weniger relevant als gedacht, sondern vielleicht sind eher die Zusammensetzung und Art des Körperfetts wichtig.

Lauter Fragen, auf die es momentan keine eindeutigen Antworten gibt. Eindeutig dürfte nur sein, dass es zu auffallenden Gewichtszunahmen kommen kann und man dies daher im Auge haben muss. Doch auch folgende drei Punkte sollte man im Hinterkopf behalten, wie in Glasgow diskutiert wurde:

Zu beachten ist, dass es in der gesamten Weltbevölkerung über die letzten Jahrzehnte den Trend der Gewichtszunahme mit steigendem Anteil an übergewichtigen Menschen gibt. Auch verändert sich das Gewicht jedes Menschen mit steigendem Alter. Beides Faktoren, die natürlich unabhängig von HIV sind.

Nicht unterschätzt werden sollte auch der sogenannte „return-to-health“ Effekt, ein Wort, welches spätestens nach der HIV-Glasgow 2020 bekannt werden dürfte. HIV-positive Menschen, die mit einer Therapie beginnen oder von einer unzureichenden auf eine effektive Therapie wechseln, nehmen im Regelfall an Gewicht zu. Denn dank einer optimalen Therapie stabilisieren sich manche Parameter und das Gesundheitsgefühl und damit auch z.B. der Appetit steigen wieder an. Dieser Effekt ist also zweifelsfrei ein gewünschter, denn er zeigt schlicht den Therapieerfolg an. Den Begriff „return-to-health“ Effekt, kann man sich demnach gerne mit positiver Konnotation als Trendwort merken.

Als dritter Punkt wurde tatsächlich auch in diesem Themenbereich das neue Coronavirus nicht ausgelassen. Es wurde darauf hingewiesen, dass Beobachtungen zu Gewichtveränderungen seit der Corona-Krise und den veränderten Lebenssituationen (wie z.B. Lockdown oder Homeoffice) schwierig sind. Denn das letzte Jahr macht sich mittlerweile bei vielen Menschen auch auf der Waage bemerkbar. In Form der berühmten zugenommenen „Corona-Kilos“, aufgrund geringerer Bewegung, aber umgekehrt auch durchaus durch eine Körperfettveränderung, z.B. in Folge von bewussterer Ernährung oder verstärktem selbständigen Training zuhause.

Es könnte daher zu befürchten sein, dass die Fragen zum Thema Gewichtsveränderung unter HIV-Therapie während der Corona-Krise nicht wirklich leichter zu beantworten sein werden.

Eventuell kommt ja zusätzlich zum „return-to-health“ Effekt nach Start einer HIV-Therapie, zukünftig auch noch ein „return-to-pre-Corona“ Effekt. Ein Effekt, auf den – gänzlich unabhängig vom Thema HIV oder Gewichtsveränderung – vermutlich die meisten Menschen warten.

In Memoriam Timothy Ray Brown

Nur wenige Tage vor Start der HIV-Glasgow Konferenz verstarb Timothy Ray Brown, der den meisten als der sogenannte „Berliner Patient“ in Erinnerung ist. Sein Fall schrieb Geschichte in der HIV-Forschung: er war der erste HIV-positive Mensch, der als geheilt galt.

Brown war an Leukämie erkrankt, welche eine sogenannte Stammzelltransplantation erforderlich machte. Die Berliner ÄrztInnen hatten angesichts seiner HIV-Infektion eine kreative Idee. Sie untersuchten potentielle Knochenmarks-SpenderInnen auf einen speziellen Gendefekt, der einen veränderten CCR5-Rezeptor hervorruft. Die meisten HI-Viren benötigen diesen Rezeptor, um in die CD4-Zelle eindringen und sich anschließend vermehren zu können. Ist der CCR5 in Folge eines Gendefektes verändert, ist die Zelle sozusagen immun gegen die Mehrheit der HIV-Stämme.

Zufälligerweise wurde tatsächlich ein Spender gefunden, der diese genetische Voraussetzung hatte. Das Ergebnis war sensationell: auch mehrere Jahre nach der Transplantation und ohne HIV-Therapie konnten keine HI-Viren im Blut nachgewiesen werden.

Besonders in der Zeit nach den ersten Publikationen im Jahr 2009 galt es vor allem zu informieren, dass eine Knochenmarktransplantation keinesfalls als Methode der Wahl gilt, sofern sie nicht überlebensnotwendig ist. Aber das Wissen um den Berliner Patienten erzeuge viel Hoffnung, Motivation und Zuversicht und hat auch die Forschung im Bereich der Heilung vorangetrieben und motiviert.

Über Jahre hinweg engagierte sich Timothy Ray Brown nicht nur durch Öffentlichkeitsarbeit, Vorträge oder Auftritte, er stelle sich auch unermüdlich für die Wissenschaft zur Verfügung und ließ viele Blut- und Gewebeproben für weitere Forschungen nehmen.

Dieses Jahr kehrte die Leukämie zurück und eine weitere Knochenmarktransplantation kam nicht in Betracht. Am 29. September 2020 verstarb Timothy Ray Brown – eine Geschichte, eine Hoffnung und ein Gesicht im Kampf gegen HIV, die man nicht vergessen wird.

Veranstaltungen und Aktivitäten rund um den Welt-Aids-Tag

Wien

Am 1. Dezember ist Welt-AIDS-Tag. Erstmals 1988 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ausgerufen, wird dieser Tag für Awareness und Solidarität mit HIV-positiven und an AIDS erkrankten Menschen jedes Jahr von UNAIDS unter ein bestimmtes Motto gestellt. Das diesjährige Motto lautet: **Global Solidarity, Shared Responsibility**.

Gerade im Hinblick auf die aktuellen, pandemiebedingten Herausforderungen sind Verantwortungsbewusstsein und Engagement für ein solidarisches Miteinander besonders wichtig. Die Aids Hilfe Wien organisiert daher rund um den Welt-AIDS-Tag zahlreiche Aktionen, um auf das Thema HIV aufmerksam zu machen und der Diskriminierung von Menschen, die mit HIV leben, entgegen zu wirken. Alle Aktivitäten sind der aktuellen Situation entsprechend adaptiert und finden entweder Online oder als Visibility-Aktionen im öffentlichen Raum statt. In diesem Sinne: Turn On – Tune In – Take Responsibility for Global Solidarity.

European HIV-Hepatitis Testing Week 2020

Bereits zum achten Mal findet die „Europäische HIV- und Hepatitis Testwoche" unter dem Motto „TESTEN. BEHANDELN. VORBEUGEN" statt. In Kooperation mit medizinischen Fachgesellschaften, rücken die Österreichischen AIDS-Hilfen die, im Rahmen der Aktionswoche erweiterten, HIV- und Hepatitis -Testangebote in den Fokus und informieren darüber auf www.testwoche.net

Datum: Freitag, 20. bis Freitag, 27. November 2020
Zeit und Ort: www.testwoche.net

Pressekonferenz zur Initiative #positivarbeiten - ONLINE

Die Österreichischen AIDS-Hilfen präsentieren anlässlich des Welt-AIDS-Tags im Rahmen einer Online-Pressekonferenz das Projekt #positivarbeiten. Landesweit erklärten sich zahlreiche Arbeitgeber*innen bereit, für Menschen die mit HIV leben, einzutreten und eine Deklaration für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitskontext zu unterzeichnen. Denn nach wie vor erleben HIV-positive Mitarbeitende im beruflichen Umfeld Benachteiligungen und sind Vorurteilen ausgesetzt: sie seien häufiger krank, eine Gefahr für andere und schlecht fürs Image des Unternehmens. Die mitwirkenden Unternehmen begreifen die Deklaration daher sowohl als Frage individueller Rechte, als auch als Teil ihrer Diversity Management Strategie. Denn Ausgrenzung sowie die Angst davor, machen krank und schaden dem Unternehmen. Ein diskriminierungsfreier Umgang miteinander ist daher unerlässlich für ein produktives Betriebsklima.

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020
Zeit: 10.00 Uhr
Ort: *Online - Infos dazu folgen*

Wiener Aids Tag goes TV

Um die spannenden Inhalte der jährlichen Fachtagung zum Thema HIV/AIDS trotz pandemiebedingter Einschränkungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, konnte der Wiener TV-Sender W24 als Kooperationspartner gewonnen werden. Die Sondersendung zum Thema „HIV & Arbeit" wird am Welt-AIDS-Tag erstmals ausgestrahlt und an den Folgetagen mehrfach wiederholt. Allen Fernsehzuschauer*innen wird die Möglichkeit geboten, den Expert*innen der Aids Hilfe Wien über die Schulter zu schauen und ihre Arbeit mitzuverfolgen.

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020
Zeit: 15.00 bis 16.30 Uhr
Orte: TV-Sender W24, Livestream: https://www.w24.at/
Facebook: https://www.facebook.com/aidshilfewien/

Zeig Schleife!

Die Rote Schleife (engl. Red Ribbon) gilt weltweit als Symbol der Solidarität mit Menschen, die mit HIV und AIDS leben und wird vor allem rund um den 1. Dezember von zahlreichen Menschen getragen. Die Aids Hilfe Wien ruft dazu auf, ein sichtbares Zeichen gegen Ausgrenzung zu setzen und mit einem individuellen Beitrag zum Welt-AIDS-Tag auf Social Media unter **#wat2020** Schleife zu zeigen.

Wiener Straßenbahnen zeigen Schleife

Von 23. November bis 8. Dezember fahren alle Straßenbahnen in Wien mit Fähnchen, auf denen das Logo der Aids Hilfe Wien mit dem Red Ribbon zu sehen ist.„Wir wollen die Diskriminierung und Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen beenden und machen daher das Thema HIV/AIDS für alle Menschen auf Wiens Straßen sichtbar.

Datum: 23. November bis 8. Dezember 2020
Ort: Wien

Wiener Rathaus zeigt Schleife

Gemeinsam mit dem Team der WASt-Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen, werden Antidiskriminierungsstadtrat Jürgen

Czernohorszky und Gesundheitsstadtrat Peter Hacker die Red-Ribbon-Flagge am Wiener Rathaus hissen und damit die Botschaft der Stadt Wien für Solidarität mit Menschen, die mit HIV leben, in die Öffentlichkeit transportieren.

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020
Zeit: 10.00 Uhr
Ort: Wiener Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse

Wiener Innenstadt und Urania Wien zeigen Schleife

Anlässlich des Welt-AIDS-Tags wird die Wiener Innenstadt mittels Lichtprojektionen in rotes Licht getaucht. Die Farbe erinnert an das Red Ribbon und in Form von „flying media" werden fliegende Botschaften an die Wände von Gebäuden entlang der Ringstraße, in der Innenstadt und im Naschmarkt-Grätzl projiziert. Im Zentrum der Beleuchtungsaktion steht die Urania am Schwedenplatz, auf deren Fassade den ganzen Abend eine 20 x 11 Meter große Projektion unter dem Motto des Welt-AIDS-Tag 2020 **Global Solidarity, Shared Responsibility** zu sehen sein wird. Mit dieser Aktion soll das Thema HIV im Herzen Wiens sichtbar gemacht und der solidarische Anspruch im Herzen der Bevölkerung verankert werden.

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020
Zeit: 16.00 bis 22.30 Uhr
Ort: Urania Wien und Wiener Innenstadt, genaue Route unter www.weltaids.tag.at und
Facebook: https://www.facebook.com/aidshilfewien/

Bezirke zeigen Schleife

Gemeinsam mit der Beflaggung des Rathauses seitens der Wiener Stadtregierung, engagieren sich auch die Bezirksvorsteher*innen gegen die Diskriminierung von Menschen, die mit HIV und AIDS leben und beflaggen ihre Bezirksämter anlässlich des Welt-AIDS-Tags mit einem Red Ribbon.

Datum: rund um den 1. Dez. 2020
Ort: Wiener Bezirksämter

Mitarbeiter*innen zeigen Schleife

Die Aids Hilfe Wien stellt Betrieben und Organisationen im Rahmen dieser Aktion kostenlose Red Ribbons zur Verfügung und ermöglicht auf diese Weise, rund um den Welt-AIDS-Tag gemeinsam Schleife zu zeigen. Kostenlose Red Ribbons erhältlich solange der Vorrat reicht. Bei Interesse wenden Sie sich bitte per E-Mail an Frau Katalin Kovacs, unter kovacs@aids-hilfe-wien.at.

Datum: rund um den 1. Dez. 2020

stay informed, stay connected – UPDATE: HIV und COVID-19

Seit fast einem Jahr beherrscht das Thema Corona die Welt. Immer noch sind viele Fragen offen und bestehen Unsicherheiten in fast allen Lebensbereichen. So auch im Zusammenhang mit HIV. Nach einem ersten Online-Talk unter dem Motto „stay informed, stay connected" im Mai 2020, geht das Format nun in eine zweite Runde und gibt ein medizinisches Update zu HIV und COVID-19. Zusätzlich werden psychosoziale Aspekte sowie – unter einem queeren Schwerpunkt – die Themen Sexualität und sexuelle Gesundheit in Corona-Zeiten diskutiert. Die beiden HIV-Experten Dr. Matthias Skocic und Dr. Michael Skoll sowie die beiden klinischen Gesundheitspsychologen der Aids Hilfe Wien, Mag. Thomas Baumgartner und Mag. Roland Hromatka geben unter der Moderation von Mag.ª Birgit Leichsenring einen Überblick und stehen für alle Fragen zur Verfügung.

Datum: Mittwoch, 9. Dezember 2020
Zeit: 18.00 bis 19.30 Uhr
Teilnahmeinformation unter:
www.vielgesundheit.at/livestreams

Oberösterreich

OÖ Aidstag 2020

findet nicht als Präsenzveranstaltung statt, wir bieten dafür online Module an (kein Livestream)

Modul 1: Die UNAIDS Ziele 90-90-90 im Konnex der Aidshilfearbeit in Oberösterreich
Moderiertes Expert*innengespräch

Modul 2: Aktuelle Trends in der HIV-Therapie
Interview mit einem HIV-Behandler

Modul 3: Die Einnahme der HIV-Therapie und seine Herausforderungen
Erfahrungsbericht aus der konkreten Behandlungspraxis (20 Minuten)

Modul 4: ZERO DISCRIMINATION
Spezifika einer geschlechtersensiblen Pflege: Roundtable-Talk

RedRibbon am Schloßberg

Red Ribbon auf der Fassade des AEC

Infos zum WAD auf den Infoscreens und den Drehtüren des Einkaufszentrums der Lentia City in Linz Urfahr am 1.12.

Das **Benefizkonzert** zugunsten der *AIDS*HILFE OBERÖSTERREICH des Bruckner Orchesters Linz konnte aufgrund der Corona-Pandemie nicht wie geplant im Dezember 2020 stattfinden und wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Kärnten

Am 1.12. findet um 18 Uhr ein katholischer Gedenkgottesdienst in der Kreuzberglkirche

Ab dem 27. 11. bis zum 2. 12. hängen rote Schleifen in den City Arcaden in Klagenfurt
Teststation im Landesgefangenhaus

Steiermark

Beflaggen der Grazer Innenstadt mit Fahnen der Aidshilfe Steiermark
Plakatkampagne in den öffentlichen Verkehrsmitteln

Salzburg

Pressekonferenz anlässlich des Welt-Aids-Tages mit Dr. Sebastian Huber, Internist, am 26.11.2020, 10:30 Uhr
Spendenboxen in mehreren Apotheken

Tirol

Beratung und Testung für intravenös Drogenkonsumierende

In Kooperation mit der Mentlvilla
Datum: Donnerstag, 26. Nov. 2020
Zeit: 11:00–14:00 Uhr
Ort: Mentlvilla, Mentlgasse 20, Innsbruck
HIV/Syphilis-Schnell-Test – anonym und kostenlos

Radiosendung auf Radio Freirad

Datum: Donnerstag, 26. November 2020
Zeit: 20:00–21:00 Uhr
„Betroffene berichten: Leben mit HIV von 1983 bis heute“

GAYSUNDHEITSABEND – Fit for Love-Check

In Kooperation mit der HOSI Tirol
HIV/Syphilis-Schnell-Test – anonym und kostenlos

Datum: Freitag, 27. November 2020
Zeit: 19:00–21:00 Uhr
Ort: HOSI Tirol, Kapuzinergasse 43, Innsbruck

Solidaritätsaktion

MitarbeiterInnen der TGKK und des Bürgerservice Innsbruck tragen die rote Schleife
Datum: Freitag, 27. November 2020

Rote Schleife am Innsbrucker Rathaus

Datum: Freitag, 27. November – Montag, 30. November 2020

Radiosendung auf Radio Freirad zum Welt-Aids-Tag

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020
Zeit: 14:00–15:00 Uhr

Vorarlberg

European HIV-Hepatitis Testing Week „Testen. Behandeln. Vorbeugen“

In Kooperation mit der Ärztekammer informieren wir alle Ärzt*innen in Vorarlberg über die ETW und machen auf die Wichtigkeit von Testungen aufmerksam. Wir laden Partnerinstitutionen ein, Teil der Aktion zu sein und in ihren Einrichtungen auf die Wichtigkeit der Testungen aufmerksam zu machen. In Öffentliche Verkehrsmittel soll auf Monitoren zur Aktionswoche informiert werden.

Datum: Freitag, 20. November–Freitag, 27. November

Flashmob zum Welt-AIDS-Tag

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020

Infostand Landhaus

Datum: Montag, 23. November – Freitag, 27. November
Ausstellung zum Welt-AIDS-Tag mit Informationen und Kunstobjekt eines Betroffenen.

Lustboxaktion in über 20 Lokalen und Trafiken

Die „Lustboxen“ finden gefüllt mit Kondomen, Infomaterial, Streichhölzern und Traubenzucker Platz im Vorarlberger Nachtleben – Küss mich, Liebes!

Datum: im Dezember, wenn möglich

Österreichweite gemeinsame Pressekonferenz zum Projekt #positivarbeiten

Datum: Dienstag, 1. Dezember 2020

VVVmobil Buskampagne: „Küss mich, Liebes!“

Öffentlicher Busverkehr in Vorarlberg setzt ein Zeichen der Solidarität und bespielt die Webemonitore mit Informationen.

Datum: Montag, 30. November–Sonntag, 06. Dezember

Kooperation mit Landesmuseum Vorarlberg und Kunsthaus Bregenz (KUB)

Die Außenscreens, teilweise bis zu 6m², der Museen werden mit unserem Sujet „Küss mich, Liebes!“ und Information bespielt.

Datum: Montag, 23. November–Montag, 07. Dezember

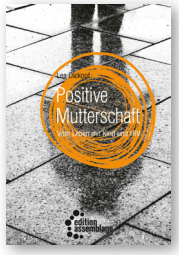
Rezensionen

Gideon Mendel/David Gere: *Through Positive Eyes*. New York: aperture, 2019, S 195, € 17,88.

■ Der Fotograf und Menschenrechtsaktivist Gideon Mendel hat in Kooperation mit David Gere einen wunderschönen und erhellenden Bildband über HIV publiziert. Insgesamt haben 130 Menschen bzw. Künstlerinnen und Künstler, die alle HIV-positiv sind und einen Fotoworkshop bei Gideon Mendel absolvierten, an diesem Projekt teilgenommen. Die Beiträge stammen aus Mexiko City, Rio de Janeiro, Johannesburg, Los Angeles, Washington D.C., Mumbai, Bangkok, Port-au-Prince, London und Durban. Obwohl die Menschen überall auf der Welt verteilt leben und beispielsweise andere Zugänge zur medizinischen Versorgung haben, ist ihnen doch eines gemeinsam. Das Stigma von HIV/AIDS macht keine Unterschiede, kennt keine Grenzen und ist überall auf der Welt eine enorme Belastung für die Betroffenen.

Jeder Fotoarbeit geht ein kurzer persönlicher Text voraus, der beschreibt, wie der jeweilige Fotokünstler bzw. die Fotokünstlerin von der HIV-Erkrankung erfahren und wie das Leben mit dem Virus das eigene Leben verändert hat. Magda zum Beispiel hielt sich immer für eine starke Frau, die mit beiden Beinen fest im Leben steht. Als ihr aber ihr Arzt mitteilte, dass sie eine Erkrankung habe, über die die Medizin nicht viele Erkenntnisse anzubieten hat, sie wahrscheinlich nicht älter als 40 Jahre werden und ihre Kinder nicht aufwachsen sehen kann, waren sogar Magdas Grundfesten zutiefst erschüttert.

Finanziert wurde der Bildband durch die Herb Ritts Stiftung; Herb Ritts war ein erfolgreicher Modefotograf, der sich unter anderem mit ungewöhnlichen Portraits prominenter Personen einen Namen machte. 2002 verstarb Ritts an den Folgen seiner HIV-Infektion. Der bekannte Schauspieler und langjährige Freund von Ritts, Richard Gere, steuerte ein sehr persönliches und einfühlsames Vorwort, das mit folgenden Worten endet: *These are powerful photos. The images feel spontaneous but also considered. They are intimate and passionate, as in the best art. Herb would have been deeply proud of this book as a reflection of himself, as an artist and as a responsible and caring human being.*



Lea Dickopf: *Positive Mutterschaft. Vom Leben mit Kind und HIV.* Münster: Edition Assemblage, 2019, S 144, € 12,80.

■ Bei kaum einer anderen Krankheit oder Erkrankung geht es so stark um Schuld wie bei HIV. Während Krebs als eine gewöhnliche Krankheit wahrgenommen wird, bleibt HIV eine erworbene, eine selbstverschuldete. Das ist ein großes Stigma, mit dem beinahe alle Menschen mit HIV zu kämpfen haben. Die Autorin Lea Dickopf geht in ihrem Buch „Positive Mutterschaft“ noch einen Schritt weiter: Das Thema Mutterschaft alleine ist schon brisant, aber in Verbindung mit einer negativ besetzten Erkrankung, wie HIV/AIDS, handelt es sich entweder um eine Provokation oder den Versuch ein so genanntes Randthema in den Fokus zu stellen. „Im Umgang mit HIV lassen sich gesellschaftliche Marginalisierungsprozesse finden. HIV-positive Mütter haben oft das Gefühl, nicht im selben Maße wie andere als fähige Eltern anerkannt zu werden.“ Anhand von zahlreichen Interviews, in denen Frauen ganz intime Einblicke in ihre Rolle als Mutter geben, beleuchtet Dickopf den gesellschaftlichen Umgang mit HIV-positiven Müttern und Eltern.

Die mit HIV verbundene Stigmatisierung wirkt sich indirekt auch auf den Körper aus, weil die Krankheit oftmals als ein körperlicher Mangel wahrgenommen wird. Marie, eine der Interviewten, gab dazu folgendes Statement ab: „Ich habe einen gewissen Ekel vor mir gehabt, für den ich mich dann aber auch wieder geschämt habe, weil ich gedacht habe, was ist denn daran eigentlich ekelig?“

Beim Lesen dieses Sachbuches bekommt man, kompakt und auf den Punkt gebracht, einen hervorragenden Gesamtüberblick über die Problematiken einer positiven Mutterschaft. Daneben erfährt man noch, wie und wo man sich informieren bzw. Hilfe holen kann, sollte man, wie viele Leidensgenossinnen zuvor, völlig allein, planlos, schwanger und HIV-positiv dastehen.

Foto © Fabrikasimf/Freepik.com

Sexuell gesund

Gratis-App für Fakten-Check

sexuell gesund

Die neue Gratis-App der AIDS-Hilfe Steiermark bietet umfassende, jugendgerechte Informationen zum Thema „sexuelle Gesundheit“ und ist nach dem Download auch ohne Internetzugang verwendbar.

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

AIDS-Hilfe Steiermark
kompetent in Fragen der sexuellen Gesundheit

Hans-Sachs-Gasse 3/1
8010 Graz
Tel: 0316/81 50 50
www.aids-hilfe.at

roro-zec.at